

Vernarrt in Katzen

Freunde für ein Katzenmuseum Schweiz gründen in St. Gallen einen Verein

ST. GALLEN. Die Metropole hat einen neuen Verein. Er heisst «Freunde Katzenmuseum Schweiz». Ziel ist es, einen Ort zu schaffen, der die Entwicklungsgeschichte der Katze und ihre Beziehung zum Menschen aufzeigt.

CLAUDIA SCHMID

Rund 30 Leute waren am frühen Freitagabend in den St. Galler Katharinenaal gekommen, um der Gründung eines Fördervereins für die Einrichtung eines Katzenmuseums beizuwohnen. Laut Statuten verfolgt der Verein mehrere Ziele. Er will zum einen die Planung, Einrichtung und Eröffnung eines Museums unterstützen. Zum anderen soll das bessere Verständnis für die Lebensweise und das Verhalten der Katzen gefördert werden.

Geschichte, Kunst und Vorträge

Einen Standort für das neue Museum hat der Verein derzeit noch nicht in Sicht. Geplant ist aber, in geeigneten Räumlichkeiten die Geschichte der Katzen in verschiedenen Kulturen und Epochen aufzuzeigen. Zudem sollen antike und zeitgenössische Exponate und Kunstobjekte einem interessierten Publikum zugänglich gemacht und für die Nachwelt erhalten werden.

Ein weiteres Ziel ist die Einrichtung einer Galerie, um Kunst- und Kulturschaffende zu unterstützen, die sich der Katzenthematik verschrieben haben.

Bereits festgelegt ist eine erste Vortragsreihe zur tiergerechten Haltung. Erörtert werden beispielsweise die Möglichkeiten und Grenzen der Homöopathie bei den Haustieren.

Laut Statuten werden Themen wie Blutdruck- und Cholesterinsenkung, Stressabbau und Milderung von Depressionen bei Katzen folgen.



Eva Noser, erste Präsidentin der Freunde eines Katzenmuseums.

Die Gründungsversammlung des Vereins – geleitet von Bernard Schüle, Präsident des Verbandes der Museen Schweiz – zelebrierte vor allem die Initiantin eines Katzenmuseums Schweiz.

Von Katzen inspiriert

Sie heisst Eva Noser und ist Ärztin mit Lehraufträgen an verschiedenen Schweizer Gesundheitschulen. «Als ich einmal mit zwei Kollegen beim Mittagessen sass, kamen wir auf berufliche Zukunftspläne zu sprechen. Dabei hörte ich mich zu meinem eigenen Erstaunen sagen: Ich werde ein Katzenmuseum eröffnen», wurde sie zitiert. Zum Projekt inspiriert worden sei sie durch ihre Somali-Katzen.

1,5 Millionen Katzen

An der Gründungsversammlung des Vereins «Freunde Katzenmuseum Schweiz» erinnerte Toni Bürgin, Direktor des Naturmuseums St. Gallen, daran, dass in jedem vierten Schweizer Haushalt eine Katze lebt. Für das Futter der 1,5 Millionen Vierbeiner würden jährlich 300 Mio. Franken ausgegeben. Katzen gehörten zu den beliebtesten Haustieren in der Schweiz. Ihre Haltung habe eine jahrtausendalte Tradition, von den Ägyptern bis zur Neuzzeit.

Recherchen im Internet hätten ergeben, dass es ein Katzenmuseum in Riehen gegeben habe, das seit ein paar Jahren geschlossen sei. Auf der weiteren Suche habe Eva Noser erste Kontakte nach Deutschland und Polen geknüpft. Dabei seien ihr umfangreiche Sammlungen in Aussicht gestellt worden.

Die Gründungsmitglieder des Vereins wählten schliesslich Eva Noser (St. Gallen) zur Präsidentin des neuen Vereins. Zu Vorstandsmitgliedern erkoren wurden zudem Inge Gudemann (Stäfa) und Andreas Bossert (Elgg). Die Katzenmalerin Dédé Moser aus dem Tessin erhielt die Ehrenmitgliedschaft. Sie beschenkte das geplante Museum mit einer Radierung.

Katholische Kirchengemeinden tagten

GOSSAU. Die Abstimmung über die Teilrevision der Verfassung des katholischen Konfessionsteils findet am 24. September, zusammen mit eidgenössischen Urnengängen, statt.

Das hat Erwin Pfister, Vizepräsident des Administrationsrates, am Samstag an der GV des Verbandes katholischer Kirchengemeinden des Kantons St. Gallen bekannt gegeben. Die St. Galler Regierung muss die Teilrevision genehmigen. Sie wird das nach der Abstimmung tun; hat den Administrationsrat aber wissen lassen, dass die Vorlage rechtlich in Ordnung sei. Aus Sicht des Verbandes ist jene Bestimmung von Interesse, wonach Pfarrer, die im Kirchenverwaltungsrat Einsitz haben, nur noch über beratende Stimme verfügen werden.

«Dualität bewusst leben»

Der Präsident des Kirchengemeindeverbandes, Freddy Meier, möchte das bei der Gründung vor exakt 30 Jahren in den Statuten vorgegebene Ziel, «die Veraltungen in ihren Aufgaben zu unterstützen», verstärkt umsetzen. So will er die «vertikale Zusammenarbeit intensivieren»: Verständnis schaffen und vermitteln einerseits zwischen Kirchbürgern, Kirchenverwaltungen, katholischem Kollegium und Administration, andererseits zwischen Pfarreiangehörigen, Seelsorgeteam, Dekanat, Bistum und Weltkirche. Gerade im Zusammenhang mit neu gebildeten Seelsorgeeinheiten würden vermehrt Führungs- und personale Fragen auftauchen, aber auch Anliegen der Qualitätssicherung. Im Zusammenhang mit der Beratungstätigkeit der Kirchengemeinde sei ihm bewusst geworden, dass «die Dualität der kirchenrechtlichen und staatsrechtlichen Vorgaben bewusst gelebt» werden müsse.

Ja zu Ethik an der Oberstufe

Die Vorbereitungen des Erziehungsdepartementes für ein Fach Ethik an der Oberstufe werden «klar begrüss»; das dürfe, so Meier, «zu einer Beruhigung in vielen Schulhäusern führen und den Eltern mehr Sicherheit geben». Für die kirchliche Jugendarbeit sollen Pfarrämtern und Kirchengemeinden bis im Sommer überarbeitete Richtlinien zur Verfügung stehen.

Die Rechnung des Verbandes schloss bei einem Umsatz von rund 20 000 Franken praktisch ausgeglichen ab. (wka)

REGIONAL JOURNAL

Optimierte Begegnung

SANCTUS PETER. Die Stadt im Rheintal soll eine Begegnungszone erhalten. Der Stadtrat plant sie auf dem Gemüesmarkt und auf einem Teil der Rabeggasse. Die Bürgerversammlung hat für die Schaffung der Begegnungszone einen Kredit von einer halben Million Franken bewilligt. Nun wird das Projekt nach Gesprächen mit den Anwohnern optimiert. Baubeginn ist frühestens im Herbst.

Umrittener Avec-Shop

SENNENBURGEN. Mehrere Gewerbetreibende wollen gegen den geplanten Avec-Shop beim Bahnhof aktiv werden. Ein solcher Shop genüge, und den gebe es demnach bei der Migrol-Tankstelle. Dies meldet die «Südostschweiz». Nun soll das Referendum ergriffen werden. Bereits Einsprache erhoben hat der Heimatschutz. (sr)

EXPO NEMENT

Sachlich bleiben, wenns stürmisch wird

Ein Bruder ist Jazzmusiker, der andere Unternehmensberater. Kaspar Sprenger, 53, verkörpert so etwas wie ihre Synthese. Im Amt für Soziales muss er im Umgang mit Menschen einfühlsam improvisieren wie ein Jazzler und als Geschäftsleitungsmitglied kühl analysieren wie ein Unternehmensberater. Klingt gut. Aber manchmal tönt mehr nach Charlie Parker als Stan Getz. Schräg. Halt so sprunghaft und irr wie das Leben nun mal spielt.

Seit 1999 im Brennpunkt

Und so bricht es manchmal heftig über die wohlgeordnete Welt der Staatsverwaltung herein. Wenn ein Heimleiter sexueller Übergriffe auf Schutzbefohlene verdächtigt wird, wenn das Amt die gesetzlichen Vorschriften in wohlmeinenden, aber unprofessionell organisierten Institutionen durchsetzt, wenn Asylbewerberheime zu schliessen und Mitarbeiter zu entlassen sind – dann ist an der Spiesergasse 41 in St. Gallen der Teufel los. Dann verlangen Journalisten Antworten, dann geisseln Politiker die Bürokratie, dann fordern Gewerkschafter einen besseren Sozialplan. Kaspar Sprenger steht seit 1999 in diesen Brennpunkten. Er ist im kantonalen Amt für Soziales Mit-

glied der Geschäftsleitung, er steht seit sieben Jahren der Abteilung Alter, Behinderung und stationäre Einrichtungen vor.

Der nächste Sturm bricht bestimmt los. Aber der wird nicht mehr an Sprengers ChefIn Ursula Blosser zerren, dieser Sturm wird Kaspar Sprenger treffen. Denn am 1. April nimmt er Platz im Sessel des Amtsleiters.

Neue Herausforderung

Immerhin muss er sich nicht mehr mit der Neuregelung der Heimaufsicht herumschlagen. Die ist weitgehend umgesetzt, was nicht ganz ohne öffentliche Aufregung über die Reform war ein Heimskandal, der national Schlagzeilen machte. Es war eine der grossen Herausforderungen von Ursula Blosser, welche auch das Amt reorganisierte.

Aber Kaspar Sprenger wird sich nicht ausruhen können. Auch ihm haben sie eine Herausforderung übrig gelassen: Er wird sich mit den Auswirkungen der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) auf die kantonale Heimlandschaft auseinandersetzen müssen.

Liest man die Stellenausschreibung für den Amtsleiter-Posten,

bedeutet man Kaspar Sprenger nicht.

Dass er die Entwicklung in der Sozialpolitik mitgestalten soll, klingt ja noch viel versprechend. Doch liest man weiter und führt sich all die sprerigen Worte zu Gemüte, denkt man: Wer wohl mag diesen Ansprüchen genügen?

Kaspar Sprenger will sich in seiner neuen Rolle als Chef von 22 Mitarbeitenden und oberster Kontrolleur Hunderter Heime treu bleiben: Er will den Menschen in die Augen schauen, auch wenn es mal unangenehm werden sollte. «Das habe ich bisher so

gehalten, und das soll so bleiben.»

Als geradlinig werde er von seinem Umfeld beschrieben, als geduldig und sachlich, sagt Sprenger. «Aber ich bin auch entscheidungsfreudig. Irgendwann ist fertig geredet.»

Politische Tischgespräche

Kaspar Sprenger stammt aus einer Winterthurer Eisenbahnerfamilie. Er sei mit Eisenbahngelassen, die in die weite Welt führten, und politischen Tischgesprächen aufgewachsen. Und so wirkt er auch, wie er so dasitz – ernsthaft, akkurat gekleidet,

aber nicht overdressed: als ob er sein Geleise nie verlassen hätte. Entgleist, ja, das ist er nie. Aber eine andere oder Weiche gestellt, das hat er schon.

Zunächst liess er sich nach einer Verwaltungslehre, einem Englandaufenthalt und einem Abstecher zur Swissair in St. Gallen zum Sozialarbeiter ausbilden; dann heuerte er bei der Jugendanwaltschaft St. Gallen an, arbeitete mit straffälligen Jugendlichen, baute als Heimleiter ein Justizheim auf, wechselte dann als Geschäftsführer zur Pro Infirmis St. Gallen, ehe er im Amt für Soziales ankam.

Das alles klingt irgendwann nach James Last. Aber dann fällt der Blick auf den Ringfinger. «Den Ring hat ein befreundeter Goldschmied nach unseren Entwürfen gefertigt.» Kaspar Sprenger ist verheiratet. Mit einer Tanzlehrerin. Kennen gelernt hat er seine Frau, die an der amerikanischen Ostküste aufwuchs, in einem Brokenhaus in St. Gallen. Und nun studiert Sprengers Tochter in den Staaten – Friedens- und Konfliktforschung.

Das alles klingt nicht gerade nach Charlie Parker. Aber doch irgendwie schräg. So sprunghaft und irr wie das Leben nun mal spielt. *Andreas Fugetti*



Kaspar Sprenger, ab 1. April Leiter Amt für Soziales.